

missionswissenschaftlichen Kurse haben auf sämtliche Teilnehmer den tiefsten Eindruck gemacht. Behandelt wurden die Themen: 1. Kirche, Priester und Mission (Rektor P. Dr. Josef Grendl); 2. Was fordert die Lage der heutigen Heidenwelt von der katholischen Kirche und ihrer Mission? (Referat des P. Schwager); 3. Die praktische Missionspflege a) auf der Kanzel (Monsignore Prof. Dr. Feilerseil, Tephitz), b) in der Schule (Kanonikus Minichthaler), c) in den Vereinen (Kaplan Zischet, Bilin); 4. Wie veranstaltet man ein Missionsfest? (P. Dr. Freitag); 5. Der Missionsgedanke beim heiligen Paulus (P. Dr. Freitag); 6. Die großen allgemeinen Missionsvereine in Oesterreich (Generalsekretär Drexler, Wien); 7. Die Heranbildung eines einheimischen Klerus in den Missionsländern und das Opus B. Petri (Pater Bächt S. J., Bonn); 8. Wie es zum Aufschwung des neuzeitlichen Missionswesens gekommen ist (P. Dr. Freitag); 9. Der rückwirkende Segen der Mitarbeit an dem Missionswerk auf Religion und Seelsorge in der Heimat (P. Dr. Koch, St. Gabriel); 10. Feierliche Aufnahme einer großen Anzahl von Knaben und Mädchen in den Kindheit-Jesu-Verein.

Sämtliche Referenten entledigten sich ihrer Aufgabe in so hervorragender Weise, daß die Begeisterung von Vortrag zu Vortrag stieg, und zum Schlusse zu einer spontanen Ovation für die Redner und die Veranstalter der Kurse führte. Hätten sämtliche Diözesanleiter den Kursen beigewohnt und den Eindruck gesehen, den die Vorträge machten, sie würden es gewiß als ihre heilige Pflicht betrachten, im nächsten Jahre einen ähnlichen Kurs für ihre Diözesen zu veranstalten. Und wenn dann die kirchlichen Behörden durch Aufmunterung und Einladung zur Teilnahme ein bißchen nachhelfen wollten, so würde der Missionsgedanke in Oesterreich gewaltig gewinnen. Die diesjährigen Kurse fanden im Anschlusse an Priesterexerzitien statt; sollten sie im nächsten Jahre getrennt abgehalten werden, dann wäre meines Erachtens die Heranziehung der Laienwelt sehr erwünscht. Hoffentlich ist der Berichterstatter in der glücklichen Lage, im 3. Hefte des nächsten Jahrganges Missionskurse in Linz, Innsbruck, Graz, Klagenfurt u. s. w. ankündigen zu können. Die Missionsbegeisterung in Oesterreich verträgt schon noch eine Steigerung!

Sammelstelle. Bisher ausgewiesen: 505.335 K 41 h. — Neu eingelaufen: A. Beim Berichterstatter: Ungenannt in Ried 30.000 K, durch das Kapuzinerloster in Ried 20.000 K.

Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 555.335 K 41 h. — Deo gratias! Um weitere gütige Spenden bitten dringend Berichterstatter und Schriftleitung.

Kirchliche Bettläufe.

Von Peter Cinthern S. J.

1. Pflege des amerikanischen Patriotismus. — 2. Eingreifen der Katholiken auf sozialem Gebiete. — 3. Kampf gegen den Staatssozialismus. — 4. Aufgreifen der Arbeiterfrage. — 5. Auch in Amerika die Judenplage. — 6. Der Notstand der Presse und die Abhilfe. — 7. Die Organisationen. Der deutsche Zentralverein. — 8. Die Columbusritter. — 9. Der nationale katholische Wohlfahrtsausschuß. — 10. Die Organisation des N. C. W. C. — 11. Neue Richtlinien des N. C. W. C.

Wir setzen nun unseren Ueberblick über die Tätigkeit der amerikanischen Katholiken fort.

1. Pflege des amerikanischen Patriotismus. Den berechtigten Kern in den nationalistischen Ideen verkennen die amerikanischen Katholiken nicht. In einem Lande, wo fortwährend neue Menschen aus

allen Ländern und Nationen zusammenströmen, kann man die Forderung nach einer einheitlichen Staatsgesinnung, unbeschadet der Pflege der nationalen Eigentümlichkeiten, durchaus nicht unbillig finden. Ueber alle Schranken des nationalen Ursprunges hinweg müssen sich insbesondere die Katholiken in der ganzen Union die Hände reichen, weil sie nur so den wohlthätigen Einfluß der Kirche und der katholischen Grundsätze auch auf das profane Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben zur gebührenden Geltung bringen können.

So sagte Bischof Cort von Altoona im Sommer 1923 zu den katholischen Männern seiner Diözese: „Es ist heute notwendig, daß unsere katholischen Laien mit ihren Priestern und Bischöfen zusammenarbeiten, um die brennenden Fragen zu lösen, vor denen Kirche und Staat gerade in unseren Tagen stehen. Wenn wir uns heute dem Nationalverband katholischer Männer anschließen, so stehen wir damit in einer Organisation, die zwar nicht politisch ist oder werden kann, die aber mit allen Katholiken dieses Landes heute weniger denn je vergessen darf, daß bei uns starke Kräfte dahin arbeiten, die katholische Kirche zu zerstören. Darum gilt es mit fest zusammengeschweißten Kräften auf der ganzen Linie in einheitlicher Aktion vorzugehen. Wir Katholiken müssen der Welt zeigen, daß wir gute amerikanische Bürger sind, denen die Interessen des Landes am Herzen liegen. Aber nicht als Republikaner oder Demokraten beweisen wir dies, sondern als katholische Männer, als katholische Frauen. Wir tun es, indem wir die katholischen Grundsätze hineintragen in alle Einzelheiten des täglichen Lebens, in die Familie, in die Erziehung, ins Geschäft, in die Politik. Tun wir dies, so sind auch die Rassenverschiedenheiten, die Nationalitäten nicht das große Hindernis für ein einiges Zusammenstehen. Uebrigens sollen wir selbst den eingewanderten fremden Leuten helfen, daß sie gute Amerikaner werden. Denn sie sind ja nicht in dies Land gekommen, um uns ihre Ideen aufzudrängen, sondern um sich allmählich die unsrigen zu eigen zu machen. Und sie dürfen niemals vergessen, daß sie ihre alte Heimat verlassen haben, um hier bessere Lebensbedingungen zu finden. Sie erweisen darum ihrer Kirche alle Ehre, wenn sie deren Grundsätze auf die Pflichten eines guten Bürgers anwenden. Ich hoffe darum, daß in nicht allzu ferner Zeit alle katholischen Männer und Frauen Amerikas sich zusammenschließen werden zu einer großen Körperschaft.“ Aus diesen Gründen hat man in neuester Zeit der Verbreitung der Grundsätze echten Bürgertums eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet; ein Bürgerkatechismus wurde in kurzer Zeit in 125.000 Exemplaren abgesetzt; gelingt es den Katholiken, den, wie allgemein geklagt wird, immer mehr aussterbenden echten Bürgersinn wieder zu wecken, so werden sie für ihr Vaterland Großes geleistet haben.

2. Eingreifen der Katholiken auf sozialem Gebiete. Auch auf sozialem Gebiete, wo der Amerikaner zwischen sozialer Arbeit im engeren Sinne und sozialer Arbeit im weiteren Sinne, welche das ganze Gebiet der Caritas und selbst das der Schule in sich begreift, nicht so

scharf wie wir in Europa unterscheidet, tut Amerika ein energisches Eingreifen der Katholiken mit ihren alterprobten Grundsätzen bitter not. Wir wissen von Europa her, was die Feststellung bedeutet, daß Amerika heute das Land des ungehemmten Kapitalismus ist. Der schrankenlosen Macht des Geldkapitals entspricht eine unerhörte Zinsknechtschaft des ganzen amerikanischen Volkes, die gedrückte Lage weitester Arbeiterkreise und eine geradezu verzweifelte Stimmung in den Kreisen der arbeitssamen Landwirte. Im Herbst 1922 versammelte Erzbischof Hayes von Newyork 309 Pfarrer seiner Diözese um sich, um ihnen auseinanderzusetzen, daß die Diözese in Zukunft mehr als bisher selbständig sozial arbeiten müsse. Er bestimmte eine Woche, in der alle Gläubigen zu diesem Zwecke ihr Scherflein spenden sollten. „Die Interessen des Heilandes“, so sagte er, „gehen über die Kirchtüren weit hinaus. All die karitativen Einrichtungen und Bestrebungen sind Hilfskräfte für die Seelsorge. Was wir jetzt in Angriff nehmen, soll nichts Theatralisches werden; wir wollen vielmehr in Zukunft nur an der Lösung der sozialen Frage in einem Maße arbeiten, wie es sich für Newyork geziemt. Vorläufig hängt mir weniger um die notwendigen Geldsummen, als darum, ob wir es verstehen werden, uns tatkräftig zu organisieren. Eine gute Organisation verbürgt den guten Erfolg; sie legt die Lasten nicht auf einige Wenige, sondern verteilt die Verantwortlichkeit. Wir Katholiken von heute sind hier schon jetzt wahrhaft nicht die letzten, vielmehr schon führend auf dem Gebiete der sozialen Frage. Große Erfolge sind bereits erreicht, und ich als Erzbischof muß sagen, daß mich meine Verantwortlichkeit weniger schwer drückt wegen der segensreichen Arbeit der katholischen Caritas. Diese bereits lebendige Bewegung darf und soll nicht ruhen. Es soll eine Dauerbewegung sein, die sich aber nicht nur auf rein karitative Ziele erstrecken wird, sondern ich werde alles daran setzen, um sie auch auf das wichtige Erziehungswerk überzuleiten. Bald schon hoffe ich eine freie Hochschule für Mädchen bauen zu können und ich werde nicht rasten, bis in jeder Hütte der Erzdiözese katholische Erziehung zu Hause ist.“

Auf der 24. Jahresversammlung des Verbandes für soziale Arbeit in Kalifornien sagte Bischof Cantwell von Los Angeles: „All die Bibliotheken eines Carnegie, all die Forschungsinstitute eines Rockefeller haben nur einen winzigen, oder besser gar keinen Einfluß auf das Leben der breiten Massen gehabt, so großartig sie nach außen aufgebaut sind. Bloße Freigebigkeit nützt dem sozialen Leben nichts und bedeutet für dasselbe nur eine tote Seefrucht. Wer sich sozial betätigt, hüte sich vor übertriebener Sozialisierung; denn diese nimmt dem Werke seine echt menschliche Seite, seine Liebe, und würdigt es zu bloßer Polizeiarbeit herab. Vor allem wir in Amerika müssen darauf achten, daß wir nicht in die altheidnische Auffassung von der Freigebigkeit zurückfallen. Wir dürfen nicht die alten Ideale zerstören, die in dem Wort Caritas eingeschlossen sind. Schon die alten Römer und Griechen zeigen hier einen bemerkenswerten Unterschied. Während die alten Griechen glänzen durch öffentliche, breit angelegte Freigebigkeit, setzen uns die alten Römer

viel mehr in Erstaunen durch großzügige, private Freigebigkeit, mit der Kaiser und Politiker nichts zu tun hatten. Eine große Gefahr für die organisierte Caritas liegt darin, daß der persönliche Dienst zu leicht ausgeschaltet wird und daß selbst die freiwillige Arbeitskraft bald erfriert. Viele Leute geben zwar im Verhältnis ihres Könnens ihr Scherflein an bestimmte soziale Unternehmen ab, aber dann verschließen sie ihre Augen vor all dem Elend rings um sie herum; denn, so meinen sie, wir haben unseren Teil bezahlt, also unsere Pflicht erfüllt. Und doch macht nur der Schrei des Leidens das Menschenherz verständnisvoller; er allein macht jeden sozial tätigen Menschen, ob er nun beruflich oder freiwillig im Dienste der Caritas steht, zu dem, was er wirklich sein soll. Nur der persönlich vernommene Leidensseufzer vermag eine erfolgreiche Freigebigkeit zu vermitteln. Wollen wir mit Erfolg sozial weiter arbeiten, dann beachten wir die drei Vorbedingungen: die kluge, liebevolle Umsicht des Vaters, das zarte Mitgefühl der Mutter und die tatkräftige Bruder- und Schwesterliebe. Dazu kommen dann noch die Weisheit eines guten Lehrers und der ernste Eifer der Apostel. Wie diese letzteren keine Mühe scheuten, so darf auch der soziale Arbeiter von heute sich durch nichts entmutigen lassen. Der Mutter braves Herz schlägt mit mehr Liebe für ein Kind, das jahrelang auf dem Schmerzensbette liegt, als für zehn andere, die ihrer Sorge nicht so sehr bedürfen. Wenn ich aber heute all diese Forderungen an Sie stelle, so bin ich mir auch bewußt, daß sie nur die höchsten Ideale, die schönsten Blumen christlicher Liebe darstellen können."

3. Der Ruf nach Führern. Kampf gegen den Staatssozialismus. Außer dem Geiste echt christlicher Caritas, die auch das soziale Wirken im engeren Sinne befeelen soll, tut noch anderes not. Auf der Delegiertenversammlung der Katholischen Staatsliga von Newyork im Sommer 1922 sagte Bischof Gibbons von Albany: „Echte Führer tun uns bitter not. Ich verstehe darunter solche Herren und Damen, denen in katholischen Kollegien unsere katholische Philosophie in Fleisch und Blut übergegangen ist. Denn nur dann können sie Männer und Frauen werden, auf die die Kirche mit Vertrauen die Laienführerschaft übertragen kann. Unsere katholischen Führer müssen sein: orthodox, konservativ und gewandt."

In ganz besonderer Weise zieht bei den Katholiken Amerikas ein immer fortschreitender Staatssozialismus die Aufmerksamkeit auf sich. Der Staat sucht alles mit seinen Polypenarmen an sich zu ziehen, worin auch die Bestrebungen nach Monopolisierung der religionslosen Staatsschule eine weitere Stütze haben. „Der Bürger“, so schreibt der Senator D. Stanley im „Wanderer“ von St. Paul, „ist häufig schutzlos gegen die Uebergriffe und Einmischungen selbst in die intimsten häuslichen Angelegenheiten von Seite der Spindel. Heiraten werden kontrolliert und eheliche Rechte festgelegt von irgend einem ‚eugenistischen‘ Narren. Kinder werden unter Bundesaufsicht geboren und erzogen. Man kann keine Kuh melken, ohne daß ein Bundesinspektor dabei steht.

In der Fabrik, in den Werkstätten, in den Geschäftsräumen, im Büro und im Heim schwärmt es förmlich von den kleinen, pestähnlichen Vertretern dieses Bevormundungssystems."

Der Zug nach Schablonisierung selbst des Geistes und der Ideen ist bezeichnend für das freie Amerika. Der eben erwähnte Delegierten-tag in NeuYork wandte sich in einer Entschließung einstimmig gegen die „anhaltende Propaganda materialistischer Gelehrter und Politiker, die den Staat allmächtig und das Individuum zu einem Handwerkszeug oder Hündchen des Staates machen wollen". Aus diesem Grunde wurde auch eine Milderung des Antialkoholgesetzes verlangt, „Mäßigkeit und Nüchternheit, nicht aber absolutes Verbot: das sollte das Ziel der Gesetzgebung in unserer freien Zivilisation sein". Ähnlich tadelte der Generalvikar der Diözese Newark, Msgr. Duff, gelegentlich einer Grundsteinlegung im Juni 1922 in Jersey-City den ungesunden, wachsenden Einfluß der staatlichen Macht auf so viele Handlungen des Bürgers, vor allem auch das Bestreben, die Staatsgewalt zu zentralisieren. „Den Staat, soweit er sich in seinem eigenen Wirkungskreis bewegt, lieben wir und werden wir stets unterstützen; doch von einem Staate, der nur ein Allbevormunder ist, wenden wir uns mit Abscheu ab. Die tiefen Eingriffe, die sich die bürgerliche Gewalt in das Leben der einzelnen erlaubt, sind grundsätzlich schlecht und in ihren Folgen gefährvoll. Das Urteil der Geschichte ist ganz zugunsten derer, die sich bestreben, den Staat auf den ihm zukommenden Wirkungskreis zu beschränken. Unsere Pfarrschulen sind ein Symbol der wahren Freiheit. Leider kann einem aufmerksamen Beobachter die Tatsache nicht entgehen, daß die Macht des Staates über einzelne Handlungen seiner Bürger größeren Raum gewinnt. Wir eilen mit Riesenschritten auf eine mächtig zentralisierte Regierung zu. Viele Unternehmen, früher ausgeführt durch den privaten Eifer für das Gemeinwohl, sind heute in die Hände bezahlter Beamten übergegangen. Ob das nun geschehen ist aus Furcht vor unserer Verantwortlichkeit, oder aus dem Bestreben, in jeder Schwierigkeit beim Staate Hilfe zu suchen, auf jeden Fall haben wir in den letzten 25 Jahren manche Vorrechte wieder verloren, deren unsere Väter sich noch erfreuten. So ist doch z. B. das Streben des Staates nach der Kontrolle der Schulangelegenheiten bis zum heutigen Tage mehr als auffallend geblieben. Nicht mehr die Eltern, sondern die Schule sorgt heute für die Gesundheit und Entwicklung des Kindes; der Unterrichtsminister bestellt heute den Doktor, den Zahnarzt, die Pflegeschwester, den Spielmeister, den Gesanglehrer u. s. w. Der Staat ist leider damit der Beschützer, Philosoph und Freund des Kindes geworden."

4. Aufgreifen der Arbeiterfrage. Auch die Arbeiterfrage und die Bauernfrage sind in der Union brennend geworden und bieten den Katholiken zur Durchsetzung ihrer erprobten Grundsätze ein dankbares Feld. 1922 griffen eine Million Eisenbahner und eine halbe Million Arbeiter in den Kohlenzechen zum Streik. Die Delegiertenversammlung der Katholischen Staatsliga in NeuYork brandmarkte das

Treiben gewisser Kreise, die sich mit vereinten Kräften bemühten, die ganz gesetzlichen Anstrengungen der Arbeiterschaft nach einem gerechten Lohn und nach besseren Lebensbedingungen zu vereiteln. In einem eigenen Hirtenbrief erklärten die Bischöfe: Die Arbeiter haben das Recht auf einen Lohn, der ihnen nicht nur anständigen Unterhalt in der Gegenwart, sondern auch eine Vorsorge für die Zeit der Krankheit, der Arbeitsunfähigkeit und des Alters ermöglicht. Schon seit den Beratungen im Jahre 1908 sei es offenkundig, daß sie nicht so viel verdienen. Seitdem seien die Löhne um 85 bis 95, die Lebenshaltung dagegen um mehr als 100% gestiegen. Als der Generaldirektor der Pittsburger Kohlen-Gesellschaft, J. S. Armstrong, die Streikenden aus den Häusern der Gesellschaft vertreiben wollte, stellte ihnen der katholische Pfarrer der Elisabethkirche die Pfarrgründe zur Verfügung. Ein Streik der Gewerkschaft der Zimmerleute in St. Louis wurde von dem katholischen Priester Timothy Dempsey, einer Autorität in Streikangelegenheiten, beigelegt: es war der 39. Streik, den er unter Vorteilen für die Arbeiterschaft beilegte.

Bischof Schrembs von Cleveland sagte in der Handelskammer von Cleveland zur Arbeiterfrage: „Wer Zwietracht stiftet zwischen den Angehörigen einer Gemeinschaft, mag sie nun eine Stadt, eine Nation oder ein Staatenbund sein, der sät das tödlichste Gift, das es gibt. Ist kein guter Wille vorhanden, dann erhebt sich zwischen den Menschen der Geist des Hasses, und jedes Geschäft, jedes Privatvermögen, mögen sie auch noch so gewaltig erscheinen, wird der Pöbel hinwegfegen, wenn einmal der Haß den Siedepunkt erreicht hat. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer haben Verpflichtungen, die eine friedliche Lösung finden müssen. Die Arbeiter dürfen auf keinen Fall behandelt werden, als wären sie ein bloßes Rad in irgend einer Maschine. Der Arbeitgeber muß sich bewußt bleiben, daß seine Arbeiter ebenso menschliche Wesen sind wie er, daß sie auch so ziemlich dieselben Neigungen haben wie er, und daß man darum einen Ausweg suchen muß, um ihre Wünsche zu erfüllen. Andererseits hat auch der Arbeiter das Seine zu tun, um der sozialen Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Das tut er, wenn er seine Verträge einhält und seine ganze Kraft dem Arbeitgeber zur Verfügung stellt. Argwohn, Neid, Zwietracht, Habsucht und Haß: sie allein haben Europa an den Rand des Abgrundes gebracht, an dem es jetzt steht. Dieselben fünf Dinge sind es auch, die uns bedrohen. Ich fürchte, daß es einen schweren Kampf gegen die Bundesverfassung geben wird, dieses bis zur Stunde noch herrlichste Dokument, das einem Volke von seinen Vorfahren überliefert worden ist.“ Nach einer Entscheidung der obersten Gerichtsbehörde ist ein Gesetz über Mindestlöhne für Frauen und Mädchen ungültig, weil verfassungswidrig. Dazu bemerkt Bischof Schrembs: „Es muß trotz allem gehofft werden, daß man es irgendwie möglich findet, ein Gesetz zu schaffen, das seinen Gegnern standhält. Es muß etwas gegen die Zuckerläden, gegen die Kinderarbeit, welche das Wachstum der zukünftigen Generation auf-

halten, getan werden. Vor allem müßte gesetzlich der Ausbeutung unserer jungen Frauen und Mädchen entgegengetreten werden; diese Ausbeutung geht in vielen Fällen so weit, daß sie die Industrieopfer zu Unfittlichkeit und Selbstmord treibt. Auch muß energisch Front gemacht werden gegen gewisse Wohnungsverhältnisse, wie sie heute in unseren großen Städten allgemein geworden sind, die aber in dieser Form selbst in den Tagen der höchsten Sklaverei nicht geduldet worden sind. Auch ich erkenne die Bedeutung der Vertragsfreiheit an; doch scheint es mir höchst traurig zu sein, daß man unter dem Deckmantel der Vertragsfreiheit berechtigt sei, junge Mädchen und Frauen auszubeuten. Wir wissen aber sehr gut, daß unsere Industrie- und Handelswelt die Frauen und Mädchen in einer Weise entlohnt und behandelt, daß ein Gesetz auch für Mindestlohn dringend am Platze wäre, um gewissenlosen Unternehmern das Handwerk zu legen."

Die katholischen Soziologen kämpfen für die Ueberwindung des alles beherrschenden Kapitalismus, für ein ehrliches Zusammenwirken von Kapital und Arbeit, für eine Reform der Börse, um die Massen der Arbeiter und Bauern von der Tyrannei des Geldes zu befreien. Als die Meldung durch die Blätter ging, daß das Schicksal der europäischen Anleihe von Morgan abhängt, schrieb die, wie es scheint, augenblicklich noch nicht sehr einflußreiche, aber doch folgerichtigste Vorkämpferin der christlichen sozialen Ideen, die „Daily Tribune“: „Heute steht das Kapital im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Werte; der Gelbbesitzer, das Medium des Austausches der Produkte, hat die wirkliche Macht über Menschen und Dinge in der Hand. Wenn schon die Erbmonarchie nicht einwandfrei war, weil allzu viel Macht in einer Hand lag, wird dann ein vernünftiger und denkender Christenmensch noch glauben, daß die Massen sich dauernd einem einzigen jüdischen Oberherrn der Welt beugen werden?“

5. Auch in Amerika die Judenplage. Die seit dem Kriege durch Massenzuwanderung aus dem europäischen Osten verstärkten Juden entwickeln sich immer klarer zu einer unleugbaren Gefahr für Amerika. „Daily Tribune“ schreibt darüber: „Wie sie Ende 1918 ihre Republiken auf den Trümmern der Zentralmächte aufgebaut haben, so wollen sie auf den Ruinen aller Staaten die jüdische Weltrepublik aufrichten. Eine einzige geheime Macht beherrscht alle anderen, genau so wie 1914: der angelsächsische Geschäftsmann = jüdische Hochfinanz. Dazu dient ihnen besonders die Presse, die den erbittertsten Kampf gegen das Christentum führt. Dazu das Kino, um christliche Sittlichkeit und Ehrbarkeit zu untergraben. Ihre Macht in der Welt des Geldes macht sie zu Herren im Geschäft und die jüdischen Prinzipien der Ausbeutung und Unterdrückung haben die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern vergiftet, so daß Sombart den Amerikanismus als ‚geronnenes Semitentum‘ bezeichnen konnte. Die soziale Frage, wenn auch von ihnen nicht geschiffen, wurde doch durch sie gesteigert, denn sie haben die Geschäfte mit den Hungerlöhnen in der Hand. In

der Presse verhöhnen sie alles: Jesus Christus, Papst, Kardinäle, Priester; die revolutionären Elemente unter den Christenvölkern werden fast immer von Juden geführt. Die jüdische Jugend hat dermaßen die Mittel- und Hochschulen überschwemmt, daß es zu Protesten der Hörschaft kam und man an ernste Abwehrmaßregeln denken muß. Einige Kollegs haben einen Ausschuß der an ihnen Graduierten geschaffen, der über die Zulassung abstimmt, andere haben eine psychologische Charakterprüfung eingeführt, was sofort ein Sinken der Judenzahl zur Folge hatte. Columbia verlangt eine Art Schülerbeschreibung von der früheren Anstalt des Aufnahmebewerbers. Bekannt ist der scharfe Kampf, den Henry Ford eine Zeitlang gegen die Vorherrschaft des Judentums in Amerika geführt hat. Henry Ford, der bekanntlich vor kurzem katholisch wurde — es wurde jedoch noch jüngst von Amerikanern bestritten —, scheint in der letzten Zeit zu der Ansicht gekommen zu sein, daß die Zeit selbst und die natürliche Entwicklung über die jüdische Vorherrschaft hinwegschreiten werde. Der Durchbruch christlicher Grundsätze im Wirtschaftsleben würde allerdings diese Folge haben.“

6. Der Notstand der Presse und die Abhilfe. Die gemeinsamen Mittel, deren sich die Katholiken zur Durchsetzung ihrer Rechte und Anschauungen in der Öffentlichkeit bedienen, sind natürlich wie anderswo vor allem die Presse und die Organisation. Der Ruf nach der katholischen Presse wird immer lauter. Es ist auffallend, daß die amerikanischen Katholiken erst seit etwa zwei Jahren über eine englisch geschriebene, bis heute noch nicht sehr einflußreiche Tageszeitung, die „Daily Tribune“ in Iowa verfügen, während wir doch selbst in unserem kleinen Oesterreich noch eine ganze Anzahl gut redigierter katholischer Tagesblätter haben. Die kleinsten Gruppen in Amerika bringen ihre Tageszeitung auf, die nicht 200.000 Mann starken Adventisten haben 144 Blätter in 74 Sprachen: „Wir sind 20 Millionen und müssen uns mit einem einzigen Tagblatt begnügen!“ So klagt der Vorstand des Preß- und Nachrichtenbüros des katholischen Wohlfahrtsausschusses, Mc. Grath, und der Herausgeber der Zeitschrift „The Sunday Visitor“, F. Holl, stellt fest, daß nicht 10 Millionen Amerikaner Leser katholischer Blätter sind. Man hat also ohne Zweifel das Gefühl, daß vieles versäumt worden und ebensoviel nachzuholen ist. Die Deutschamerikaner verfügen über eine große Anzahl meist vortrefflich geleiteter Kirchenblätter.

7. Die Organisationen. Der „Deutsche Zentralverein“. „Die Pioniere im sozialen Wirken Amerikas waren deutsche Katholiken, allen voran der Deutsche Zentralverein“, so schrieb ein englisch sprechender Geistlicher, Bern. Kav. D'Reilly, gelegentlich des glänzend verlaufenen deutschen Katholikentages zu St. Cloud 1922. „Verbände katholischer Vereine finden die stärksten Vertreter bei den Deutschen, wo jede Pfarre ihre Vereine hat. Nie lassen es die deutschen Katholiken fehlen an der Unterstützung ihrer Waisenhäuser, Spitäler und anderen Wohlfahrts Einrichtungen. Völlig bewußt erwiesen sie sich der Macht und des Einflusses der Presse, zahlreich und gut geleitet sind ihre

Blätter. Diese Katholiken haben sich in den Vereinigten Staaten stark an Glauben und reich an guten Werken gezeigt. Zur Erfassung der aufbauenden und praktischen Seite jeder Frage kann man sich auf den deutschen Geist verlassen. In den zur Katholisierung Amerikas bevorstehenden Aufgaben kann von den deutschsprechenden Katholiken, von deutscher Organisation und deutschen Idealen große Hilfe erwartet werden." Zur Abwehr des Knownothingismus, einer fanatisch protestantischen Bewegung, wurde 1842 der erste deutsche katholische Kirchenverein unter dem Namen St.-Georgs-Verein bei der St.-Nikolaus-Kirche in Newyork gegründet. Er bot seinen Mitgliedern auch Hilfe in Krankheits- und Todesfällen. Die immer zahlreicher aus denselben Bedürfnissen entspringenden Brudervereine an anderen Orten bildeten 1855 den Deutsch-römischkatholischen Zentralverein von Nordamerika. Zusammenfassung katholischer Einzelvereine, Veranstaltung von sozialen Unterrichtskursen und Katholikentagen, dann die Herausgabe eines Zentralblattes, der Vertrieb von Flugblättern, die Propaganda für Bücher und die Besorgung von Artikeln für die katholische deutsche Presse: das waren seine Aufgaben. Im Präsidium des 1908 in St. Louis errichteten Zentralbüros lösen sich alljährlich die Vorstände der einzelnen Staatsverbände ab. Verteidigung der Rechte der Kirche und besonders der katholischen Schule, eine weit ausgedehnte karitative, soziale und wirtschaftliche Aufklärungs- und Organisationstätigkeit haben den Zentralverein zu einer der segensreichsten Vereine Amerikas gemacht, dessen Wirken auch der Erhaltung deutscher Sprache und deutscher Sitte zugute kam.

8. Die Kolumbusritter. Eine Organisation ganz anderer Art sind die 1882 auf amerikanisch-irischem Boden entstandenen Kolumbusritter, die heute 800.000 „Ordensmitglieder“ zählen, darunter auch viele Deutsche, Franzosen, Italiener, Polen, Spanier u. s. w., und auch in Kanada, Mexiko, auf Kuba und den Philippinen Verbreitung gefunden haben. Hervorragende Katholiken, viele Welt- und Ordenspriester, auch Jesuiten, und, wie es scheint, auch einige Bischöfe gehören ihnen an; 76 amerikanische Oberhirten haben sie warm empfohlen, Erzbischof Dowling von St. Paul rühmt ihren „strammen“ Katholizismus, Erzbischof Mesmer von Milwaukee sieht in ihnen das „Vollwerk der Kirche in den Vereinigten Staaten“, Kardinal O'Connell von Boston sagt, daß sie sich die „Empfehlung und den Dank Seiner Heiligkeit gewonnen haben“ und wünscht, mit anderen Bischöfen, alle katholischen Männer Amerikas in ihrem Orden vereinigt zu sehen. In gewissen gleichgültigen äußeren Formen und Riten stimmen sie mit den Freimaurern überein, sie versprechen Geheimhaltung der Statuten, des Rituals u. s. w., müssen aber, als praktische Katholiken — nur solche werden aufgenommen und behalten — dem Beichtvater auf Verlangen alles offenbaren. Jedes Council oder Lokalkapitel hat einen vom Bischof ernannten Kaplan. Die Organisation ist demokratisch im besten Sinne des Wortes, nicht selten bekleiden Arbeiter die höchsten und einfluß-

reichsten Stellen des Ordens. In einem Lande, wo alles von Geheimorganisationen durchseht ist, war eine ähnliche, auf katholischer Grundlage errichtete und von katholischem Geiste beseelte Organisation eine Notwendigkeit, sie kam dem Volksempfinden in weitestem Maße entgegen und übt einen durchaus segensreichen Einfluß aus. Kinderkrankheiten und einzelne Entgleisungen teilt sie mit allem Menschlichen. Die Tatsache, die unter den europäischen Katholiken so großen Anstoß erregte, daß sie nämlich ausgerechnet auf das Grab des Freimaurers Lafayette einen Kranz niederlegten, findet eine harmlose Erklärung in den großen Diensten, die Lafayette dem jungen Amerika geleistet hat; diese, nicht seine Freimaurereigenschaft, sind es, welche ihn bis zum heutigen Tage in Amerika so volkstümlich gemacht haben; 20 Städte nennen sich nach seinem Namen, kaum fehlt irgendwo eine Lafayette-Straße. Die Kolumbusritter tun sich namentlich durch großzügige Wohltätigkeit hervor; ihre Ausgaben für Schulzwecke für 1922 werden auf 2,748.206 Dollar angegeben. Für ihre eigenen Versammlungen errichten sie prunkvolle Bauten und lieben es, auch sonst von sich reden zu machen.

9. Der nationale katholische Wohlfahrtsausschuß. Das beachtenswerteste organisatorische Werk der amerikanischen Katholiken ist das National Catholic Welfare Council, der nationale katholische Wohlfahrtsausschuß, der in seinem ersten Ursprung eine Kriegsgründung war; er hieß damals National Catholic War Council, Kriegsausschuß; die Initialen sind auch für den Friedensausschuß dieselben geblieben: N. C. W. C., sein Abzeichen ist ein lateinisches Kreuz in zwei konzentrischen Kreisen. Die Verteilung der namhaften Spenden, die während des Krieges von den amerikanischen Katholiken für die Zwecke der Kriegshilfe gesammelt wurden, besorgten zuerst die Kolumbusritter. Allein 1917 hielt die Hierarchie, der tatkräftige katholische Gesamtepiskopat, es für angezeigt, aus Priestern und Laien den N. C. W. C. zusammenzusetzen, der unter dem Vorsitze von vier Bischöfen alljährlich seine Beratungen abhielt. Die guten Erfahrungen, die man mit diesem ersten Versuch einer Vereinheitlichung der ganzen katholischen Aktion gemacht hatte, bestimmten die Bischöfe 1920, dann in ihrer Versammlung zu Washington im September 1922, dasselbe Instrument beizubehalten und auf die Friedenstätigkeit umzustellen. Wie sie in ihrem gemeinsamen Hirtenbrief mitteilen, haben sie alle Einrichtungen, welche der Wohlfahrt der Religion dienen, in dem N. C. W. C. vereinigt. Alle einzelnen Einrichtungen fahren fort, auf ihrem Gebiete selbständig weiter zu arbeiten, werden sich jedoch in Zukunft der Vorteile erfreuen, welche sich aus der allgemeinen Zusammenarbeit ergeben. Zugleich wird dadurch die ganze katholische Aktion in engere Verbindung mit dem Episkopat gebracht, welcher das doppelte Gewicht der Autorität und der Verantwortung für das Wohl der Kirche trägt.

10. Die Organisation des N. C. W. C. Unter der Oberleitung des Councils und der unmittelbaren Leitung des Administrations-

ausschusses sind besondere Ausschüsse gebildet für Erziehungs-
wesen, soziale Frage, Presse, Laienorganisation und Missionen. An der
Spitze jedes Ausschusses steht ein Bischof. Der organische Ausbau, die
einzelnen Ämter und Unterausschüsse, mit der genauen Umgrenzung
der einem jeden zugewiesenen Arbeiten und der unmittelbar zu ver-
wirklichenden Zwecke, ist das Werk des Paulistenpaters John Burke,
der auch seinerzeit den Kriegsausschuß organisierte und jetzt als General-
sekretär an der Spitze des Friedensausschusses steht.

Der Erziehungsausschuß unter dem Vorsitze des Erzbischofs
Dowling von St. Paul faßt seine Beschlüsse in dem unter einem Se-
kretär stehenden Exekutivkomitee, dem für die technische Durch-
führung das Erziehungsbüro unter Leitung eines Direktors unter-
steht, das sich selbst wieder in vier Sektionen gliedert mit den be-
sonderen Aufgaben: möglichst vollständige Sammlungen von allem, was
sich auf das katholische Erziehungswesen und auf das nichtkatholische,
soweit es für das katholische von Bedeutung sein kann, bezieht; Mit-
teilung aller wünschenswerten Informationen, die zur Förderung und
Verteidigung des katholischen Erziehungswesens nützlich sind; Pflege
der Beziehungen zwischen den katholischen und den staatlichen Unter-
richts- und Erziehungsanstalten; organisierte Verteidigung der katho-
lischen Erziehungsinteressen; alle vier Sektionen unterscheiden übrigens
Innendienst, d. h. die rein katholische Entwicklung, und Außendienst,
d. h. die Entwicklung in Berührung mit den staatlichen und nichtkatho-
lischen Bestrebungen. Der ganze Erziehungsausschuß, wie auch alle
anderen Ausschüsse, beschränkt sich jedoch auf eine rein informative
Tätigkeit, ohne sich in die inneren Angelegenheiten der bestehenden
Organisationen, Vereine und Institute einzumischen, die alle ihre volle
Selbständigkeit und Entschlußfreiheit behalten. Hier ist genau dieselbe
Idee verwirklicht, wie einstens in der „Katholischen Union für Oester-
reich“, die allerdings infolge der nationalen Rivalitäten nie zu einem
eigentlichen Leben gelangen konnte. Und man wird auch immer, wo
man dasselbe Ziel einer Sammlung aller Kräfte eines ganzen Landes
verfolgt, auf diese Idee zurückgreifen müssen, welche eine Zwangs-
uniformierung und Zentralisierung vermeidet, allerdings aber auch nur
durch ein lebhaftes katholisches Zusammengehörigkeitsgefühl zur er-
sehnten Wirklichkeit werden kann.

Der Ausschuß für Presse und Publizität, letzterer Zusatz ist
zu betonen, umfaßt, außer seinen Beamten, Berichterstatter in Amerika
und im Ausland, und Schriftsteller für allgemeine Artikel und für be-
sondere Materien. Er verfolgt eine doppelte Aufgabe: das Sammeln
der Nachrichten und Bereitstellen von Artikeln, und die Anleitung an
die katholische und auch die nichtkatholische Presse. Wöchentlich versendet
er ein großes Druckblatt (The N. C. W. C. News Sheet) und zwanzig
bis dreißig Seiten Lithographie mit Nachrichten über die Kirche, ihre
Hierarchie, ihre Lehren und alle Äußerungen ihres Lebens, die es
von seinen Berichterstattern in der ganzen Welt empfängt. Jeden Monat

bringt ein weiteres großes Druckblatt (The N. C. W. C. Editorial Sheet) Artikel hervorragender Schriftsteller und Persönlichkeiten über Gegenstände, die katholische Interessen berühren. Von den 115 Zeitungen und Schriften des katholischen Presseverbandes, welche diese Nachrichten beziehen, sind einige erst durch diese Bezugsquelle möglich geworden. Wie energisch die Information der nichtkatholischen Presse in die Hand genommen wird, zeigt das Vorgehen P. Burkes gegen die große Nachrichtenagentur der Associated Press. Diese hatte einem schönen protestantischen Zeugnis für die Kirche eine verleumderische Bemerkung angehängt. Burke hat am 27. Februar 1922 schriftlich den Herausgeber, diese Bemerkung zurückzunehmen. Er erhielt eine ausweichende Antwort. Vier weitere Vorstellungen blieben ebenso fruchtlos. Nun ließ Burke allen Mitgliedern des Direktionsrates der Korrespondenz den ganzen, mit dem Herausgeber geführten Briefwechsel zugehen und stellte nochmals die Aufforderung des Widerrufs. Das wirkte. Endlich am 3. April gab der Vorsitzende des Direktionsrates selbst den Irrtum zu, bedauerte, daß man der Aufforderung Burkes nicht sogleich Folge gegeben habe und gestattete ihm, diese Antwort zu veröffentlichen.

Der Ausschuß für Geseze und Gesetzgebung studiert und verfolgt genau die Geseze und die legislative Tätigkeit in Bund und Staaten, soweit sie für die katholischen Interessen von Bedeutung sind, er macht Reformvorschläge und klärt das Publikum auf. Dieser Aufklärungstätigkeit ist es vor allem zuzuschreiben, daß die Sterling-Towner-Bill, welche die Verstaatlichung des ganzen Schulwesens anstrebt, nicht weiterkommt.

Der Exekutionsausschuß überwacht Administration und Finanzen, gibt wöchentlich das allgemeine N. C. W. C.-Bulletin heraus und beschäftigt sich besonders mit der Reinigung des Kinowesens, der Verbreitung gesunden Bürgergeistes, der würdigen Bestattung der im Kriege gefallenen katholischen Soldaten und der so wichtigen Sorge für die katholischen Einwanderer. Die Aufgaben des sozialen Ausschusses sind selbstverständlich; es ist das Studium aller einschlägigen Fragen, die soziale Schulung und Aufklärung der Katholiken, besonders durch die Verbreitung sozialer Handbücher und Schriften. Der Ausschuß für die Laienorganisationen sucht lektüre, besonders durch Zusammenfassung in die beiden großen, nach Diözesen, Distrikten und Pfarreien unterabgeteilten Organisationen der Männer und der Frauen, enger aneinander zu schließen; ihm fällt insbesondere die Sorge für die Jugend, für die Auswanderer, für gefährdete Mädchen, für Arbeitslose und für die Verbreitung der guten Presse, die Heranbildung von Propagandisten und Ähnliches zu; an der Spitze der Männerorganisation steht der rührige Oberkommandierende der amerikanischen Flotte im Weltkriege, Admiral Benson; Vereinigung der ganzen Stoßkraft der amerikanischen Katholiken für die Verteidigung und Geltendmachung der katholischen Grundsätze im öffentlichen Leben der Union ist das große Ziel dieses Ausschusses.

11. Neue Richtlinien des N. C. W. C. Anfangs 1922 hörte man munkeln, daß der Heilige Stuhl auf Bitten amerikanischer Bischöfe das ganze N. C. W. C. aufgehoben habe. Es war etwas Wahres daran; aber auf die erneuten Berichte des amerikanischen Episkopates kam die Maßregel nicht zur Durchführung. Das N. C. W. C. erfreut sich heute der Gunst des Heiligen Stuhles und des amerikanischen Episkopates.

Anlaß zu Bedenken hatte schon der Name gegeben: Council schien an Konzil zu erinnern, also an eine kirchenrechtlich genau umschriebene Einrichtung, die der Ausschuß jedoch nicht sein konnte und wollte. Es wurde den Bischöfen zur Erwägung anheimgegeben, ob sie nicht durch eine Namensänderung, etwa in Komitee, der Unklarheit vorbeugen wollten. Zugleich wurde erklärt, daß die Zusammenkünfte der Bischöfe zu den Konferenzen des N. C. W. C. nicht jedes Jahr, sondern nur nach Bedürfnis stattzufinden brauchten, daß kein Bischof zur Teilnahme gezwungen werden könne und daß die Konferenzen über einen reinen Meinungsaustausch über die Anliegen der Kirche in den Vereinigten Staaten nicht hinausgingen.

Ein zweites Bedenken wurde durch die Natur eines die ganze Aktion der Katholiken der Vereinigten Staaten leitenden Ausschusses und bereits vorgekommene einzelne Uebergriiffe rege gemacht. Wo ist die Gewähr dafür, so sagte man, daß durch eine solche zentrale Leitung die unbedingt notwendige und auf göttlicher Anordnung beruhende Autorität und Freiheit der Bischöfe in der Verwaltung aller Angelegenheiten ihrer eigenen Diözesen nicht beeinträchtigt wird? Um diesen Gefahren vorzubeugen, wurde bestimmt: Es ist den Bischöfen nicht verwehrt, in ihren Vollkonferenzen einzelnen oder mehreren Personen oder auch einem Komitee für die Zeit bis zur nächsten Vollkonferenz einen bestimmten Auftrag zu geben. Dabei müssen aber folgende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden: 1. Das Mandat muß von Anfang an, sowohl was die Dauer, als was die Arbeitsmethode anbelangt, genau begrenzt sein. 2. Keine der so beauftragten Einzelpersonen oder Ausschüsse darf sich in irgend einer Sache in Dinge einmischen, welche durch das Kirchenrecht der Leitung des Bischofs vorbehalten sind. 3. Läßt irgend ein Beauftragter des Welfare Council sich erwiesenermaßen dergleichen Uebergriiffe zu schulden kommen, so ist er augenblicklich von seiner Stelle zu entfernen. 4. Die Wahl jener Persönlichkeiten, welche so den Bischöfen zu Diensten sein sollen, ist ganz der Vollversammlung der Bischöfe überlassen. Die so ernannten Beamten verwalten ihr Amt von einer Bischofskonferenz zur anderen, sie haben derselben jedesmal einen Bericht und die Rechenschaftsablage vorzulegen. Die Bischöfe können dann ihr Amt erneuern, je nach dem Bedürfnis. In der letzten Vollversammlung, an welcher unter dem Voritze des Kardinals O'Connel 60 Bischöfe teilnahmen, erntete der N. C. W. C. reiches Lob und es wurde der Beschluß gefaßt, das Werk fortzusetzen und in all seinen Zweigen immer mehr auszubauen. Es läßt sich in der Tat nicht leugnen, daß das N. C. W. C. gute Arbeit geleistet hat und ein wirksames Werkzeug ist, die Gefahren,

welche der Kirche drohen, abzuwehren und die erprobten katholischen Grundsätze in den Dienst der geistigen Erneuerung und des gesunden Aufbaues des ganzen Landes zu stellen.

Damit nehmen wir Abschied von Amerika, nicht ohne unsere amerikanischen Glaubensbrüder zu ihrer energischen Tätigkeit im Dienste der katholischen Ideale zu beglückwünschen und ihnen von ganzem Herzen für die werktätige Hilfe, die sie uns geleistet haben und noch fortwährend leisten, zu danken. Vergelt's Gott! rufen wir ihnen zu.

Literatur.

A) Eingefandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. So weit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Die seinerzeit von den Verlegern angegebenen Preise sind inzwischen vielfach überholt.

Andlau, M., S. J. Der Blumen Wettstreit. Ein allegorisches Marienspiel (46). Innsbruck, Maximilianstraße 9, 1923, Marian.-Verlag. Grundpreis 0.70, Schlüsselzahl 7000.

Beyer, Georg, S. J. Maria, Trösterin der Betrüben. Zwölf Muttergottespredigten. Wiesbaden 1923, Hermann Rauch. Kart. G 1.75. Grundzahl $\times$ Schlüsselzahl des Börsenvereines der deutschen Buchhändler = Verlagsmarktpreis.

Bonaventura, Des heiligen: Werke in acht Bänden, herausgegeben von P. Eleaz. Schulte, Dietrich von Hildebrand und Siegfried J. Hamburger. I. Band, 1. Teil: Mystisch-asketische Schriften. (Nach der Ausgabe von Quaraachi übertragen und herausgegeben von Siegf. J. Hamburger.) München 1923, Theatiner-Verlag.

Brey, Henriette. Wenn es in der Seele dunkelt. Ein Buch für die Mühseligen und Beladenen. (Bücher für Seelenkultur.) 2. bis 4. Aufl. (5. bis 10. Tausend). 12° (XII u. 226). Freiburg i. Br. 1923, Herder. Geb. G 3.20. G = Grundzahl, $\times$ Schlüsselzahl = Verlagsmarktpreis; dazu Teuerungszuschlag.

Burger, Dr Wilhelm. Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen in Fortbildungsschule, Christenlehre und Jugendverein. Unter Mitwirkung des Freiburger Katechetenvereines. Dritter (Schluß-) Band: Kirchengeschichte. 1. und 2. Aufl. 8° (VIII u. 192). Freiburg i. Br. 1923, Herder. G 3.80; geb. G 4.50. G = Grundzahl, $\times$ Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag.

Corpus Catholicorum. Heft 6: Johannes Cä. Disputatio Vennae Pannoniae habita (1517). Von Dr Therese Birnich (XXIV u. 80). Münster 1923, Aschendorff. G 3.25; Substr.-Preis G 2.80.

Corpus Catholicorum. Heft 7: G. Contarini, Cardinal. Polemische Schriften gegen die religiöse Neuerung. Von Privatdozent Doktor Hünermann (XL u. 76). Münster 1923, Aschendorff. G 3.75; Substr.-Preis G 3.20.